



LANDKREIS LANDSHUT
www.landshuter-zeitung.de

Ergomar: Polizei stellt Ermittlungen ein

Die Ermittlungen bezüglich der Whatsapp-Nachricht, in der behauptet wurde, dass ein acht- und ein zehnjähriges Mädchen im Ergomar in Ergolding belästigt wurden (die LZ berichtete), sind ins Leere gelaufen. Patrick Baumgartner, stellvertretender Pressesprecher der Polizeiinspektion Landshut, sagte auf LZ-Anfrage, dass der Urheber nicht ausfindig zu machen war. Auch die vermeintlichen Opfer meldeten sich nicht bei der Polizei. Tatsächlich haben sich aber, wie berichtet, kurz bevor die Whatsapp-Nachricht für Aufregung sorgte, zwei Mädchen im Alter von zehn und elf Jahren im Ergomar belästigt gefühlt. Zwei Männer, die nicht Deutsch sprachen, schwammen ihnen nach. Wenngleich das für die Mädchen unangenehm war, sei es strafrechtlich nicht relevant. Auch die Befragung der Elfjährigen und die Auswertung der Videoaufzeichnungen hätten nichts mehr ergeben, erklärte Baumgartner. „Die Ermittlungen sind abgeschlossen.“ Der Ermittlungsbericht gehe zwar an die Staatsanwaltschaft, doch entsprechend seiner beruflichen Erfahrung dürfe das Verfahren eingestellt werden, sagte Baumgartner. Die Mutter der Zehnjährigen, eine 35-jährige Landshuterin, hatte den Vorfall am darauffolgenden Tag im Ergomar gemeldet. Dort wurde ihr geraten, bei der Polizei Anzeige zu erstatten. -gt-

Tanzen für 55plus-Generation

Bewegung ist neben einer bewussten Ernährung ein probates Mittel, sich gesund und fit zu halten. Im Zusammenhang mit dem Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, das das Modellprojekt „Netzwerk Generation 55plus“ ins Leben gerufen hat, bietet das Landshuter Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten einen Tanz-Schnuppertermin mit Doris Bauer an. Sie ist Tanzleiterin im Bundesverband Seniorentanz und leitete bereits erfolgreich viele Tanzkurse für Senioren. Am 3. März von 9.30 bis 11.30 Uhr gibt es im Gemeindehaus der Erlöserkirche, Konrad-Adenauer-Straße 14 in Landshut die Möglichkeit, in geselliger Runde die Freude am Tanzen wieder zu entdecken oder weiter zu pflegen. Dazu ist auch kein eigener Tanzpartner notwendig. Die Teilnahme ist kostenlos.

Anmeldung ist am Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten unter Telefon 0871-603-0 oder per E-Mail an sabine.schichler@aelf-la.bayern.de oder gudrun.schraml@aelf-la.bayern.de.

Faschingsgaudi der Jugend

Die Trachtenjugend der Arge Landshut veranstaltet auch heuer wieder einen Faschingsvolkstanz für alle interessierten Jugendlichen. Dieser findet am 29. Januar ab 20 Uhr im Gasthaus Pongratz in Wörnstorf statt. Christoph Krenn wird für die nötige Musik sorgen. Neben einfachen Volkstänzen, die auch jeder ungeübte mittanzten kann, gibt es dazwischen wieder lustige Spiele für alle.

Uralte Erkenntnisse hartnäckig ignoriert

Dr. Georg Meister sprach über die Zusammenhänge von Waldboden und Klima-Vorsorge

Ein Meister seines Faches und streitbar-kritischer Geist war zu Gast bei einer Vortragsveranstaltung, die von der Bund Naturschutz-Kreisgruppe in Zusammenarbeit mit der Waldbesitzervereinigung Landshut organisiert wurde. Eindringlich und kenntnisreich sprach er über die herausragende Bedeutung von Humus und Waldboden beim dringend gebotenen Umbau der immer noch weitgehend artenarmen Fichtenwälder in vielfältige Mischwälder. Das Publikum war höchst interessiert und diskutierte lebhaft mit.

Mehr als sechs Jahrzehnte hat Dr. Georg Meister als Förster gearbeitet, zum Teil als Forstamtsleiter, und nicht nur im Studium, sondern auch am und durch den Wald viel gelernt. Und doch sind 60 Jahre immer noch gering in Bezug auf die Dimensionen, in denen man beim Wald denken muss. So setzte sich der Referent zu Beginn seines reich bebilderten und dokumentierten Vortrags gleich mit dem Begriff „Nachhaltigkeit“ auseinander. Dieser stammt ursprünglich aus der Forstwissenschaft, wird heute aber in vielen Bereichen, etwa in der Politik oder in der Werbung, arg missbraucht.

Meister erläuterte knapp den Naturkreislauf im Wald und präsentierte dann, nebeneinander projiziert, je zwei Vergleichsfotos des gleichen Landschaftsausschnittes: das eine aus alter, das andere aus jüngerer Zeit. So konnte man beispielsweise sehen, wie eine Jungtanne auf einem Bild kümmerlich-klein dasteht mit weit ausgebreiteten Zweigen, um das wenige Restlicht zu erhaschen. Im zweiten Bild ist sie dann, da die Jagd mittlerweile waldderechter geworden ist, regelrecht hochgeschossen.

Anhand der Tanne stellte Meister auch dar, was alles schief läuft in unseren Wäldern: Sie ist eine fast völlig verdrängte Baumart, obwohl sie bei uns – oft zusammen mit der Buche – von Natur aus viel stärker vertreten war. Sie ist auch wegen ihrer tiefreichenden Wurzeln sehr wertvoll. Das Hauptproblem sei der starke Wildverbiss, der neben der Tanne auch viele Laubbäume und Sträucher trifft. Meister zeigte Fotos, wo links ein üppiger „Vorwald“



Dr. Georg Meister (links) referierte vor vielen Zuhörern aus dem Landkreis und der Stadt Landshut über naturnahen Mischwald und stabilen Waldboden. (Foto: H. Inkoferer)

aus Waldweidenröschen, Vogelbeere, Ahorn und diversen Stauden gedeiht und rechts nur brauner, kahler, saurer Fichtenboden zu sehen ist. Der Grund: Links ist eingezäunt, so dass Rehe ferngehalten werden. Viele Jäger seien auch heute vorrangig noch an vielen Jagdtrophäen und damit an einem hohen Wildbestand interessiert. Und etliche hielten sich immer noch für die „Herren“ im Wald, die glaubten, die Rolle von Wolf, Bär und Luchs übernehmen zu können. Diese großen Beutegreifer sind im 19. Jahrhundert ausgerottet worden. Die Jäger wollten seiner Meinung nach an der Spitze der Pyramide stehen. Und wie, so fragte Meister, sollen Jäger, die in erster Linie kräftige Tiere mit großen Trophäen „erlegen“ wollen, die Rolle von Beutegreifern übernehmen, die in Jahrmillionen gelernt haben, die jeweils schwächsten Tiere zu erbeuten?

Außerdem will man durch eine intensive Fütterung auch noch den Regulationsfaktor „strenger Winter“ ausschalten. So sei es kein Wunder, dass der Bestand an Rehen heute um ein Vielfaches höher ist als vor 140 Jahren. Damals konnten noch naturnahe Mischwälder ohne die extrem teuren Zäune aufwachsen. Den Preis zahlt der Wald – so

wie der Waldbesitzer, der größte Schwierigkeiten habe, einen vielfältigen, naturnahen, schön gestuften Bestand aufzubauen und zu erhalten.

In der Diskussion wurde festgestellt, dass nach dem Gesetz eigentlich die Waldbesitzer das Sagen hätten; sie könnten höhere Abschusszahlen durchsetzen und die Pachtverträge entsprechend gestalten.

Ein weiterer wichtiger Aspekt des Vortrages war die Bodenbeschaffenheit im Wald. Humusbildung, Durchwurzelung, Bodenleben durch hohen Regenwurmbestand – all das ist, so Meister, seit 160 Jahren bekannt und wurde auch schon vor 60 Jahren an der Universität gelehrt. Das forstliche Wissen war und ist da, aber es wird nicht umgesetzt. Die Entwicklung des Humus, Waldboden und Waldzustand werden beschönigt.

Dabei werden die Probleme jetzt, da der Klimawandel in vollem Gange ist, immer drängender: Die flachwurzelnde, trockenheits- und sturmempfindliche Fichte hat an vielen Standorten keinerlei Zukunft mehr. Und die Wälder müssen – und zwar umfassender, als es jetzt schon geschieht – so umgestaltet werden, dass sie Humus anreichern können, etagenartig gestuft sind und Wasser

viel besser halten können. Gewaltige Aufgaben also für die Waldbesitzer und die Gesellschaft allgemein.

Um den Anreiz zu erhöhen, plädierte Georg Meister dafür, dass finanzielle Förderungen nicht mehr nur technikorientiert für Verbauungen etc. vergeben werden. Waldbesitzern, die optimale „Klimawandel-Vorsorgewälder“ aufgebaut haben, sollte diese Leistung für das Gemeinwohl wesentlich höher honoriert werden, wie es jetzt schon geschieht.

Wie an den Publikumsbeiträgen in der anschließenden, sehr regen Diskussion zu erkennen war, sind Meisters Darlegungen in vielen Köpfen angekommen. Jetzt gelte es, Waldbesitzer und Waldfreunde über die Zusammenhänge aufzuklären. So könnte das Ziel, die schlimmsten Folgen des Klimawandels abzumildern, erreicht werden und gleichzeitig Milliarden einzusparen, wie es im neuen Waldbuch von Georg Meister „Die Zukunft des Waldes“ zu lesen und zu sehen ist.

Und kaum einer, der einen Rehnfall mit seinem Auto hat, führt diesen auf den überhöhten Wildbestand zurück und denkt daran, hier jemand haftbar zu machen, stellte abschließend Veranstaltungsleiter Helmut Auer fest.

Heute Sondersitzung: Wohnraum für Flüchtlinge

Landrat beruft außerordentliche Bürgermeisterversammlung ein – Grundstücke gesucht

Von Horst Müller

Den Vorwurf, seine Hausaufgaben in Sachen Asylbewerberunterbringung nicht gemacht zu haben, lässt Landrat Peter Dreier (FW) ebenso wenig auf sich sitzen wie die Behauptung, dass er mit seiner umstrittenen Busfahrt nach Berlin auf dem Rücken von anerkannten Asylbewerbern eine PR-Show in eigener Sache abgezogen hätte. Am Tag nach der Kreisausschusssitzung, in deren Verlauf er am Montag mehrfach Kritik wegen seines Flüchtlingstransports zum Kanzleramt einstecken musste (wir berichteten), hat Dreier nun Entschlossenheit demonstriert und für den heutigen Mittwoch (Beginn 16 Uhr) eine außerordentliche öffentliche Bürgermeisterversammlung in den Großen Sitzungssaal des Landratsamtes einberufen. Dabei ist zum einen die „Positionierung der Bürgermeister zur Asylpolitik“ vorgesehen. Zum zweiten steht eine Aussprache mit den Rathauschefs über das Thema „Wohnraum für Asylbewerber“ auf der Tagesordnung.

Der Landrat hatte am Montag abermals versichert, dass er sich seit jeher sowohl für eine menschenwürdige Unterbringung von

Asylbewerbern, als auch für die Belange der einheimischen Bevölkerung einsetze und mit seiner Aktion zwei Kernbotschaften vermitteln wollte: dass erstens die Probleme im Zusammenhang mit der Flüchtlingskrise nur zu lösen sein werden, wenn die Zuwanderung begrenzt werde, und dass zweitens dringend Wohnraum für die sogenannten „Fehlbeleger“ geschaffen werden müsse. Während Dreier für sich in Anspruch nahm, ein eindrucksvolles Zeichen gesetzt zu haben und stets an sachlichen Lösungen interessiert zu sein, warf ihm SPD-Sprecherin Ruth Müller vor, mit Blick auf den von ihrer Fraktion eingebrachten Antrag, dass der Landkreis in den kommunalen und sozialen Wohnungsbau einsteigen müsse, „bisher noch nichts unternommen“ zu haben, obwohl er schon vor fünf Monaten einstimmig beschlossen wurde.

Dreier konterte, dass er bereits im Mai dieses Thema mit den Wohnungsbaugenossenschaften von Ergolding und Vilsbiburg sowie mit der Vorstandschaft der Landkreisbürgermeister erörtert habe. Außerdem sei auf Anfrage des Freistaats Bayern eine Umfrage unter allen 35 Kommunen des Landkreises Landshut durchgeführt worden,

ob und wo Grundstücke für Gemeinschaftsunterkünfte mit rund 200 Plätzen verfügbar sind. Das Ergebnis sei ernüchternd gewesen: „Die 23 Rückmeldungen waren alle negativ. Es scheidet an erster Stelle an der Grundstücksfrage“, konstatierte Dreier.

CSU-Bundestagsabgeordneter Florian Obner berichtete bei der Kreisausschusssitzung, dass Dreiers Kelheimer FW-Landratskollege Dr. Hubert Faltermeier bereits 3,8 Millionen Euro für den Bau einer neuen Erstaufnahmeeinrichtung abgerufen habe, die im Anschluss als Sozialwohnungen genutzt werden soll. Dieses Beispiel zeige, dass auch ein Landkreis sehr wohl im Bereich sozialer Wohnungsbau tätig werden könne, obwohl dies eigentlich in die Zuständigkeit der Gemeinden falle.

CSU-Fraktionssprecher Daniel Sporer bezeichnete es als „eine der ursprünglichsten Aufgaben der Kommunen, Wohnraum zur Verfügung zu stellen“. Sporer rief seine Ausschusskollegen dazu auf, „unsere Hausaufgaben zu erledigen“ und nicht über Zuständigkeiten zu streiten. Vielmehr schlug er vor, dass der Landkreis einen Wohnungsbaubeauftragten bestellen solle, um die anstehenden Aufga-

ben zu koordinieren. Sporer rechnete vor, dass bei anhaltender Flüchtlingszuwanderung in den Landkreis Landshut rund 90000 Quadratmeter Wohnfläche fehlten und für die Errichtung von Wohnraum in dieser Größenordnung Investitionen in Höhe von rund 180 bis 200 Millionen Euro erforderlich seien, und zwar unabhängig davon, ob die Bauvorhaben kommunal oder privat finanziert würden. Dass hierfür angeblich in keiner Gemeinde geeignete Grundstücke vorhanden seien, verwundere ihn nicht, sagte Sporer, „denn keiner in der Siedlung möchte doch irgendwo einen Sozialbau haben“. Der CSU-Sprecher warnte in diesem Zusammenhang davor, dass die „Situation draußen“ am Kippen sei und „ein Staat im Staat“ zu entstehen drohe. „Wir werden diese Menschen nicht so integrieren können wie Friede, Freude, Eierkuchen“, gab er sich keinen Illusionen hin.

Einen gewaltigen Stimmungsumschwung befürchtete auch der Rottenburger Bürgermeister und FW-Fraktionsvorsitzende Alfred Holzner. Mittlerweile hätten sogar schon ehrenamtliche Mitarbeiter der Helferkreise Angst, allein eine Asylbewerberunterkunft aufzusuchen, berichtete er.